

präsidenten und das Justizministerium richten, etwaige Ab-  
schließen auf die Einführung der Doppelsprachigkeit bei den  
Schließlichen Gerichten fallen zu lassen, da man sonst zu den  
entschiedensten Abwehrmaßnahmen greifen müßte.

**Rußland.**

Aus 24 Gouvernements werden seit vorgestern Bauern-  
aufstände und Landrevolutionen gemeldet. Die Regierung  
entlangte Kosaken-Regimenter zur Niederschlagung der Auf-  
ständischen.

Das Kriegsgericht in Warschau verurteilte 46 Agita-  
toren der Arbeiterpartei wegen Propaganda unter den Re-  
servisten zum Tode durch Erschießen. Die Massenezekution  
sah heute früh im Kasernenhof statt.

Der Generalgouverneur Mazimowitsch hat seine Ent-  
lassung erhalten. Er wurde aber in seiner Stellung als  
Generaladjutant belassen. Der Kommandierende des War-  
schauer Militärbezirks, Generaladjutant Skalon, ist zum  
Generalgouverneur von Warschau mit der Verbeibehaltung  
des Kommandos über den Militärbezirk ernannt worden.  
Von anderer Seite wird hierzu gemeldet: Die Entlassung  
des Generalgouverneurs Mazimowitsch erfolgte, weil dieser  
gegenüber den revolutionären Bestrebungen nicht energisch  
genug vorging.

**Serbien.**

Am 9. September wird Kronprinz Georg für voll-  
jährig erklärt und zum Vorkönig ernannt werden. Aus  
diesem Anlaß werden verschiedene Festlichkeiten abgehalten  
werden.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Belgrad vom  
gestrigen Tage meldet, sind in der Umgebung der Stadt  
Kratowo in Mazedonien in kurzer Zeit 25 christliche  
Bauern ermordet worden.

**Schweden.**

Der König ernannte drei Unterhändler zum Abschluß  
eines Handelsvertrages mit Deutschland.

**England.**

Der neue Vertrag zwischen Japan und  
England wurde angeblich vorgestern in Tokio unter-  
zeichnet. Nach einer „Mail“-Meldung erweitert er den  
Vertrag von 1902, indem er eine vollständige Interessen-  
gemeinschaft zwischen Japan und England im fernem Osten  
herstellt. Hierdurch wird die ungestörte Entwicklung Japans  
nach dem Kriege gewährleistet. Beide Mächte heben nach-  
drücklich hervor, daß sie den Frieden und den status quo  
zu erhalten wünschen.

**Marokko.**

Ein gestern in Tanger eingetroffener Spezialkurier, der  
Fest am 27. August verlassen hat, überbrachte die Meldung  
von der Freilassung des verhafteten Agi-  
eriers Bu Mzjan.

**Sien.**

Zur Finanzlage Berlens wird dem „Dr. Ang.“ aus  
Teheran geschrieben: Nach der Rückkehr des Schah muß  
irgend etwas Durchgreifendes geschehen zur Regelung der  
Finanzen, denn so kann es nicht weiter gehen. In den  
letzten Jahren lebte die Regierung von der Hand in den  
Mund und mußte immer ein Loch ausmachen, um ein an-  
deres zugestopfen. England möchte sehr gern der Gläu-  
biger Berlens werden, um Rußlands Einfluß zu paralysie-  
ren, da es aber stets mit dem bösen Willen Rußlands  
rechnen muß, will das englische Kapital möglichst sicher  
gehen und stellt daher Bedingungen, die den Berlern als  
unannehmbar erscheinen. Bitte dann nur Rußland, an  
welches man sich wenden könnte, und dem es, wenn höhere  
Zwecke auf dem Spiele stehen, nie auf ein paar Millionen  
angekommen ist. Es ist aber unwahrscheinlich, daß es sich  
bereit finden läßt, die Regierung des gegenwärtigen Groß-  
wesirs, der sich ihm gegenüber immer besonders unfreund-  
lich gezeigt hat und seinerzeit von England als der rechte  
Mann für seine Zwecke begrüßt wurde, durch Gewährung

einer neuen Anleihe am Ruder zu erhalten. Blicke also  
wieder nur die Rückberufung des russenfreundlichen Wabeg.  
Aus diesem gefährlichen Zirkel kommt Berlin nicht mehr  
heraus und verfällt immer mehr in Abhängigkeit von Ruß-  
land. Schon jetzt sind Anzeichen vorhanden, daß Rußland  
nach Vereitelung seiner Pläne in Ostasien sich mit beson-  
ders liebevoller Sorgfalt in seiner Weise der Entwicklung  
Berlens annehmen wird.

**Aus aller Welt.**

Burgos (Spanien): Die Beobachtung der gestrigen  
Sonnenfinsternis durch deutsche, französische und hollän-  
dische Astronomen fand bei vollkommen klarem Him-  
mel statt. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge wohnte  
bei. — Koburg: In Sehlach in Oberfranken entstand  
Dienstag nachmittags 3 Uhr infolge Mißschlages eine  
große Feuerbrunst. Um Mitternacht gelang es, eine wei-  
tere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Im gan-  
zen sind 13 Wohnhäuser, 10 Scheunen und eine Anzahl  
Nebengebäude und Ställe eingeeäschert. Gestern morgen  
wurde eine Kompanie Soldaten aus Bamberg requiriert.  
— Göttingen: Ein hiesiger Rentier verlor bei der  
ersten selbständigen Ausfahrt mit seinem neugekauften  
Automobil die Gewalt über seine Maschine und fuhr so  
heftig gegen einen Baum, daß er herausgeschleudert und  
schwer verletzt wurde. — Biersen: Im benachbarten  
Süchtelvorst wurde am Sonntagabend ein älterer Mann  
von einem Automobil, das unerkannt entkam, überfahren  
und sofort getötet. — Freiburg i. B.: Der Stadtrat  
hat den Ingenieur Köchlin in Levallois (Seine) beauf-  
tragt, einen vollständigen Entwurf für ein Rheintraf-  
werk oberhalb Breisach auszuarbeiten. — Andernach:  
Im Marschquartier Thür wurde, am Sonntag ein Sergeant  
des Feldartillerieregiments Nr. 44 von zwei Artilleristen  
tätlich angegriffen und mit den Säbeln totgeschlagen. Die  
Soldaten wurden alsbald festgenommen. — Eisenach:  
Der kürzlich verlorbene Landgraf Alexis v. Hessen hat  
testamentarisch 75000 Mark für wohltätige Stiftungen  
ausgesetzt. — Jüßeln (Bayern): Die Grundsteinlegung  
zur ersten evangelischen Kirche hat am letzten Sonntag  
unter lebhafter Beteiligung der einheimischen Protestan-  
ten und der Sommergäste stattgefunden. Einen sehr wohl-  
tunenden Eindruck machte es, daß auch der katholische Stadt-  
pfarrer von Jüssen, Sauter, sich an der Grundsteinleg-  
ung beteiligte. — Weimar: Bei einer Feuerwehrlüb-  
ung, die im Schloßhofe stattfand, fiel die große Leiter  
um. Ein Mann war sofort tot, zwei sind schwer verletzt.  
— Die entführten Kinder des Rittergutsbesizers Schön  
aus Mecklenburg haben sich, wie aus Hamburg gemel-  
det wird, wieder gefunden. Der gestohlene Dr. Ferrer,  
dem es nur um das ausgelegte Adoptionsgeld von 1500  
Mark zu tun war, hat sich dies Geld von Schön geben  
lassen und die Kinder dann bei seiner Schwester, einer  
Frau Zimmermann in Altona, untergebracht. Er hatte  
den Kleinen vorher neue Anzüge gekauft und erzählte  
dann seiner Schwester, sie solle die Kinder in Pflege  
bekommen, sie bekäme dafür monatlich 50 Mark. Die ersten  
50 Mark bezahlte er auch gleich; mit dem übrigen Gelde  
verschwand er dann. Es ist festgestellt, daß er sich nach  
Holland gewandt hat.

**Bermischtes.**

Bezüglich der Ermordung des Dienst-  
mädchens Berta Böhm in Wien durch den Motor-  
führer Prügel ist jetzt festgestellt, daß Prügel im Ein-  
verständnis mit seiner Frau sich dem Mädchen näherte,  
um dessen Ersparnisse herauszulocken. Als die Absicht  
mißlang, schritt er zum Mord. Seine Frau, die bei dem  
Verbrechen der Leiche beifällig war, wurde gleichfalls ver-  
haftet. Wie berichtet, wurde die Leiche im Vorpart des  
Schönbrunner Schlosses unmittelbar vor dem Portal und

bei der Straße, über die der Kaiser in das Schloß fährt,  
und die von dem Schloßgebirgen bewacht wird, ge-  
funden.

Eine peinliche Automobil-Affäre hat sich  
in der Nähe von Schaffhausen zugetragen. Am Sonn-  
abend nachmittag begegnete auf der Poststraße Bagen-  
Schaffhausen, einem Teile der großen Verkehrsroute To-  
naueschingen-Schaffhausen, dem Schweizerischen Postkri-  
schler ein Automobilfahrer, der von Schaffhausen kam; laut  
der Eintragung am Zoll soll es ein Baron aus der Um-  
gebung von Baden-Baden gewesen sein. Der Postkri-  
schler winkte von ferne und gab ihm zu verstehen, er möge lang-  
samer fahren, was vom Automobilfahrer entweder über-  
sehen oder absichtlich nicht befolgt wurde; darüber geriet  
der Autofahrer in Zorn und er schlug mit der Peitsche auf  
den vorbeifahrenden Automobilisten und traf ihn an der  
Hand. Der Betroffene erhob sich in seinem Wagen und  
schuß aus seinem Revolver zweimal nach dem Postkri-  
schler glücklicherweise ohne ihn zu treffen. Einerseits wird be-  
hauptet, die Schüsse seien nur blinde Schreckschüsse ge-  
wesen, während der Autofahrer angibt, die Augen seien ihm  
hart am Kopfe vorbeigeschossen. Der Postkri-  
schler enthielt sich noch  
Zufassen. Dann fuhr der Automobilfahrer vor den Post-  
wagen und brachte ihn dadurch zum Stehen. Dann stieg  
der Baron, wie dem „Intelligenzblatt“ gemeldet wird, aus,  
kletterte auf den Bod des Postwagens und begann den  
Postkri-  
schler durch Schläge mit dem Revolver zu mißhandeln,  
wogegen sich dieser, mit den Pferden beschäftigt, nicht  
wehren konnte. Darauf ergriff der Automobilist die Flucht  
gegen Bagen, wo er beim Schweizerischen Zoll den depo-  
nierten Zollbetrag erhob und die Schweiz verließ. Bei  
der Schaffhauser Polizei ist Anzeige erstattet.

Die Bendetta eines Knaben. Aus Newyork  
wird berichtet: Nach neunjährigem Suchen hat der ita-  
lienische Ingenieur Antonio Carraciola den Mörder seines  
Vaters aufgespürt. Im Sommer des Jahres 1896 wurde  
in dem Dorf Lomellina in der Provinz Venedent eines  
nachts der Advokat Giovanni Carraciola, einer der libe-  
ralen Führer der Provinz, ermordet. Nach einer Stunde  
war das ganze Dorf auf der Suche nach dem Mörder.  
Der Verdacht fiel auf den Schmied Georgio Mar-  
detti, der von jenem Tage an verschunden war. Auf  
die Zeugenaussagen gegen Mardetti hin verhandelten  
die Gerichte jener Provinz, wie das in Italien üblich  
ist, in seiner Abwesenheit, fanden ihn des Todes schul-  
dig und verurteilten ihn zu lebenslänglicher Einfer-  
rung. Der Ermordete hinterließ eine Witwe und zwei  
Söhne. Der ältere, Antonio, damals ein vierzehnjähriger  
Knabe, beschloß, den Mörder aufzufinden. Er fuhr nach  
Luenos Aires, weil sich Mardetti dahin gewandt haben  
sollte. Als der Knabe dort ankam, war Mardetti gerade  
von dort abgefahren. Neun Jahre lang setzte er die Suche  
nach dem Mörder seines Vaters fort und legte dabei über  
1000 englische Meilen in Nord- und Südamerika zurück.  
Vor zwei Wochen fand Carraciola den Gefangenen in dem  
Zuchthaus auf Mackwells Island, Newyork. Er hat jetzt  
Schritte getan, daß der Mörder nach Italien ausgeliefert  
wird, wo er dann auf Lebenszeit hinter den Gefängnis-  
mauern verschwinden würde.

**Eingefandt.**

Ein thüringisches sozialdemokratisches Blatt, das Saalfelder  
„Vollsbatt“, befaßte sich vor kurzem in einem seiner Artikel mit  
den sächsischen Fabrik-Inspektorinnen, in dem hauptsächlich ausge-  
führt wurde, diese weiblichen Aufsichtsbeamten hätten noch schwer  
zu rügen, ehe es soweit käme, daß ihre Tätigkeit den vollen Bei-  
fall der „Genossen“ finden könnte. Höchst interessant ist an dem  
Artikel, daß er eingangs Sachsen als das „reaktionäre Sachsen“,  
am Schluß aber als „das rötliche Land, das es gibt“, bezeichnet.  
Als „reaktionär“ wird Sachsen wahrscheinlich im Hinblick auf unser  
Landtagswahlgesetz bezeichnet, das vielfach vielerorts als ein Rück-  
schritt empfunden wird und in gewissem Sinne tatsächlich ein  
solcher ist; aber, in Anbetracht des Ergebnisses der letzten Reichs-  
tagswahlen, Sachsen als „rötliches Land“ hinzustellen, halten wir  
für unzutreffend. Bei weitem rühren die bei der letzten Reichs-  
tagswahl abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen nicht sämtlich  
von Sozialdemokraten her; sondern die Sache liegt so: Die Sozial-  
demokratie hat eine nicht geringe Zahl Wähler gefunden, die  
ihrem Mißmut über gewisse Dinge Ausdruck gegeben haben, aller-  
dings an einer Stelle, wo dieses Verfahren nicht am Platze war,  
und wo dem, womit man unzufrieden war und wohl vielfach noch  
ist, nicht abgeholfen werden kann. Dieser Umstand wirkt freilich  
ein eigenartiges Licht auf die politische Seite mancher Wähler.  
Mit jenen Ausdrücken: „reaktionäres Sachsen“ und „rötliches Land“  
hat sich aber unsere Grachten die Sozialdemokratie selbst charak-  
terisiert, wie es treffender nicht geschehen kann. Eine etwaige Ver-  
wirklichung der sozialdemokratischen Theorien im politischen Leben  
würde zweifelsohne unser gesamtes Kulturleben zerstören und  
unsere Bevölkerung in den Urzustand der Menschheit zurückversetzen.  
Die Bildung einer gesellschaftlichen Ordnung müßte von neuem  
beginnen und würde, da nun einmal nicht alle Menschen in ihren  
gesamten Eigenschaften und Bestrebungen einander gleich sind,  
einander, der Natur der Sache nach, nicht gleich sein können, den-  
selben Gang nehmen, den sie früher genommen hat. Solchem  
Umfurze und solcher Rückkehr zu Urzuständen vorzubeugen, müssen  
notgedrungen die staatsrechtlichen Elemente zu Mitteln greifen,  
die von ihren Gegnern als reaktionär bezeichnet werden und in  
gewissem Sinne tatsächlich reaktionär sind. Also: Je rötter, um so  
reaktionärer. Das ist eine natürliche Folge. Zu derartigen reaktio-  
nären Mitteln gehört aber offenbar das jetzt in Sachsen be-  
stehende Landtagswahlgesetz. Seitens der freisinnigen Volkspartei  
wird fortgesetzt der Vorwurf gegen die Konservativen und die  
Nationalliberalen erhoben, daß sie dieses Gesetz geschaffen haben.  
Auch wir würden es gern sehen, wenn eine Verbesserung des Wahl-  
verfahrens einträte; wir erkennen aber auch an, daß die Regierung  
und der Landtag vorsichtig sein müssen, damit eine etwaige Ver-  
änderung des Wahlgesetzes auch zu einer tatsächlichen Verbesserung  
führt. In derartigen Dingen zu ändern, ist nicht leicht, und schnell  
und oft abzuändern, ist in diesem Falle nicht ersprießlich. Wir  
glauben aber, wenn wir noch beim alten Wahlgesetz wären, so  
dürfte es mehr als fraglich sein, daß jetzt ein freisinniger Abge-  
ordneter Mitglied der zweiten sächsischen Kammer wäre, und ein  
Wahlgesetz, wie es die freisinnige Volkspartei wünscht, dürfte in  
kurzer Zeit dahin führen, daß eine parlamentarische Arbeit des  
sächsischen Landtags überhaupt nicht mehr möglich wäre.

mahlin Ihnen von ganzem Herzen zugetan ist, sah ich  
allzu deutlich, als ich sie besuchte.

Leben Sie wohl, Herr Bawn, gedenken Sie zu-  
weilen freundlich Ihrer ergebenen

Viola Sternau.

Das Blatt flattert zur Erde. Hedda will sich bücken,  
um es aufzuheben, da legt ihr Mann beide Hände auf  
ihre Schultern. Sie aber sinkt zu Boden auf ihre Knie  
und schlägt die Hände vor das Gesicht, ein konvulsivisches  
Schluchzen erschüttert ihren Körper. Dorsk neigt sich zu  
ihr nieder.

„Komm zu mir, Du liebes, troßiges Kind,“ sagte er  
mit unendlicher Härlichkeit und setzt sich auf einen Sessel  
neben den Teppich, auf dem die mädchenhafte Gestalt  
kauert. „So, lege Dein Köpfchen an mein Herz, hörst Du  
sein Pochen? Sagt es Dir nicht, was mein Mund bisher  
verschwieg? Ich habe Dich lieb, grenzenlos lieb!“

Jubelnd umschlangen ihn zwei weiche Arme, fest  
schmiegte sich die junge Frau an ihn.

„Und ich habe nie aufgehört, es zu tun,“ lispelte sie  
selig, „aller Trost, alle meine Schamhaftigkeit und Kälte waren  
nur Maske, und darunter hoffte und jagte, litt und bangte  
mein Herz in unzertrennbarer Liebe. O Max, kannst Du  
mir vergeben?“

„Ja, von ganzer Seele. Wir sind beide irrende Men-  
schen gewesen, wir haben unrecht getan. Morgen ist unser  
Hochzeitstag, mein Lieb, ein besserer als vor einem Jahre.“

Hedda ist aufgestanden. Ihre Märchenaugen leuchteten  
wie Sterne, und sie birgt das erglühende Gesichtchen an  
ihres Mannes Brust.

„Rein,“ haucht sie, „auf ewig!“

Da hebt Dorsk die leichte Gestalt auf seinen starken  
Armen empor, sein zuckender Mund preßt sich heiß und  
lange auf ihre Lippen; in bebender, leidenschaftlicher Här-

lichkeit schlägt seine geliebte Stimme an Heddas Ohr:  
„Hedda, mein Glück! Mein Weib!“

**Ein Brief.**

„Meine liebe Schwester! Fünf Jahre sind ver-  
gangen, seit Karl und ich ein Paar geworden sind.  
Ich weiß, daß sich viele Menschen über unsere Hei-  
rat aufgehalten haben, wir setzten uns darüber hinweg  
und gründeten uns in Rußland ein glückliches Heim.“

Wie Du weißt, leben wir im Charkow'schen Gou-  
vernement. Die Steppe breitet sich vor unserm Hause  
aus, und ihre eigenartige Schönheit entzückt mich immer  
wieder.

Mein Mann ist jetzt Generalbevollmächtigter der  
fürstlichen Güter geworden und steht sich dabei pekuniär  
ausgezeichnet. Du würdest ihn kaum wiedererkennen.  
Aus dem düstern Sonderling ist ein zwar ernster, aber  
zufriedener Mensch geworden, der mich auf Händen trägt  
und mir alles an den Augen abliest.

Unsere beiden kleinen Mädchen wachsen und ge-  
deihen mit den Väntern der Steppe um die Wette. Die  
kleine Hedda gleicht Dir und wird einmal sehr hübsch  
werden.

Taf auch Deine Lebensleiden überwunden sind, daß  
Dorsk und Du Euch endlich verstanden habt, freut mich  
von Herzen. Und, nicht wahr, wenn man erst Mutter  
ist, wenn man liebe Kinder besitzt, dann trachtet man  
dannach, Selbsterziehung zu üben und besser zu werden.  
Fein kleines Pärchen, der kleine Walter und sein Schwe-  
sterchen, werden Deine Lehrmeister sein, wie meine Lieb-  
linge es für mich geworden sind.“

Die Baronin Dorsk läßt den Brief Margaretens in den  
Schloß sinken und faltet ihre Hände. Ihre Seele beugt  
sich vor Gott, und sie dankt dem, der sie durch die schweren  
Krisen ihres Lebens geführt hat, dem Glück entgegen.